

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 30

Artikel: Zur Kulturgeschichte des Alphorns
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Kulturgeschichte des Alphorns

Das Alphorn in seiner vollen Länge ist zwar beileibe nicht die einzige Berühmtheit, mit der die Schweiz aufwarten kann, aber alle Welt fragt sich doch immer wieder erstaunt, woran es liegen mag, dass ausgerechnet ein so kleines Land ein Instrument von solch ungeheuren Ausmassen hervorbringen konnte. Namhafte Diplompsychologen aus beiden Hemisphären stimmen denn auch in der Ansicht überein, dass das Alphorn für die mehrheitlich kleinwüchsigen Bewohner der Berge eine Art Kompensation und Ersatzbefriedigung darstellt, wengleich es nicht mit letzter Gewissheit als wissenschaftlich verifizierbar gilt, das Alphorn rundweg als Symbol für Zukurzgekommene zu bezeichnen. Seit unvordenklichen Zeiten wird das Alphorn von den Ureinwohnern Zentraleuropas mit wahrer Inbrunst geblasen. Das Superding aus den Alpen hat daher auch eine stolze Geschichte vorzuweisen, die sich keineswegs hinter der vieler kurzlebigerer Erfindungen unserer Tage zu verstecken braucht. Das Alphorn ist beispielsweise ungleich älter als das Automobil, und es dürfte überhaupt keine Frage sein, dass es auch in Zukunft die geballte Anwesenheit im Chor erschallender rostiger Auspuffrohre überleben wird.

Nicht zu Unrecht glauben wir, aus den Klängen des Alphorns den markerschütternden Schrei der Saurier herauszuhören. Das Instrument hat unverkennbar vorsintflutlichen Charakter. Diese Vermutung wird auf Grund von prähistorischen Funden bestätigt, die eindeutig beweisen, dass die ersten Alphörner zweifellos aus den Stosszähnen des Mammuts gefertigt worden sind. Man nimmt an, mit diesem Mammut-Alphorn habe sich der Rentierjäger damals die Zeit vertrieben, wenn er durch ein Missgeschick in eine Gletscherspalte gestürzt war. Gleichzeitig lenkte er somit die Aufmerksamkeit seiner Eiszeitgenossen auf sich und leitete seine eigene Rettungsaktion in die Wege. Aus Elfenbein geschnitzte Alphörner als Grabbeilage lassen deshalb darauf schliessen, dass sich hier einst dramatische Fälle von unterbliebener Hilfeleistung – aus welchen Gründen auch immer – abgespielt haben mögen. Ein unge-

löstes Rätsel bleibt den Forschern allerdings, wie ausgerechnet ein Nomadenvolk mit der Unhandlichkeit dieses Instruments zurechtkam.

Im Neolithikum diente das erstmals aus Holz gefertigte Alphorn anfangs noch als mächtige Keule für die Bärenjagd, wobei sich mehrere Männer gleichzeitig mit dem Prügel herumschlagen mussten, bis sie gemeinsam einen Bären oder einen Elch zur Strecke brachten und danach meistens selbst ganz erledigt waren. Darauf stiessen sie vor Freude jedesmal ins Horn,

sobald ihnen das Jagdglück hold war, und feierten den Triumph, indem sie dem Alphorn allerlei aufreizende Töne zu entlocken versuchten. Später wurde das Alphorn vorübergehend sogar als Blasrohr verwendet, aus dem man vergiftete Pfeile schoss. Mit dem Aufkommen der weitaus handlicheren Armbrust geriet dieser Brauch allerdings rasch in Ver-

gessenheit. Höchstens in einigen abgelegenen Tälern, wo man zuweilen das Gefühl hat, von den Sendeanstalten, was Folklore anbelangt, vernachlässigt zu werden, ist das Pusten von vergifteten Pfeilen noch üblich.

Doch es dauerte nicht lange, bis um die Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft die Sennerin Gailibaldia ihrem Sennen Wunnehold auf der Alp wieder einmal Hörner aufsetzte, so dass er im Affekt über das Alphorn stolperte, wobei ihm Hören und Sehen verging und er aus Kummer zu jodeln begann, was für die kulturgeschichtliche Entwicklung Helvetiens nicht ohne Folgen bleiben sollte. Er schwor sich, fortan alle Weiber ins Tobel zu stürzen, umklammerte verzweifelt sein Alphorn und blies seinen Schmerz, weithin hallend, über



Holiday in Switzerland

alle Berggipfel: «Rufst du mein Vaterland, seh' ich dich im Nebelmeer.» Historiker von Rang sind sich darin einig, es sei nur diesem traumatischen Urerlebnis zuzuschreiben, dass die Einführung des Frauenstimmrechts in der Schweiz so lange auf sich warten liess. Den alten Eidgenossen leistete das Alphorn übrigens sehr grosse Dienste als militärisches Frühwarnsystem. Beim Herannahen des Feindes blies man sich damit von den Berggipfeln akustische Signale zu. Dreimal kurz, zweimal lang bedeutete beispielsweise: «Vorsicht, die Habsburger kommen!» Seither rühmt man dem Alphorn mit einiger Berechtigung gewisse nationale Eigenschaften nach. Der Vergleich mit der grossen Röhre, aus der letzten Endes nur ein wenig Wind komme, hat etwas für sich. Nicht bloss in bezug auf unsere schönen Autostrassentunnel.

Bei den Saubannerzügen, Burgunder-, Schwaben- und Lombardenkriegen spielte das Alphorn eine bedeutende Rolle. War es schon schlimm genug, dass die Eidgenossen die überall gefürchteten Langspiesse mit sich trugen, so verstanden sie es vor allem, das Alphorn geschickt als martialisches Vernichtungswerkzeug einzusetzen, indem es überall dort, wo es vor belagerten Burggräben und Stadtwällen erklang, diese in ihren Grundfesten erzittern liess und zum Einsturz brachte, so dass schliesslich ein Bild der Verwüstung zurückblieb. Der Sonderbundskrieg, der, wie heute leider noch allzu wenige wissen, nur deshalb ausbrach, weil die reformierten Kantone sich hartnäckig weigerten, ihre Alphörner schwarz anzumalen, hatte einen vorübergehenden Niedergang der Alphornblasenkunst zur Folge. Erst die Unterzeichnung der Mediationsakte von 1803, worin Napoleon Bonaparte ausdrücklich das Alphornblasen in der freien Natur an gewissen Sonn- und Feiertagen sowie in den vier Landessprachen erlaubte, trug neuerlich zur Beliebtheit des Hirteninstrumentes bei.

Seine Hochblüte erlebte das Alphorn indessen schon bald nach der Gründung von Radio DRS. Nun war das Alphorn auf einmal nicht nur in aller Munde, sondern sozusagen in jedermanns Ohr, wo es sich durch einen ganz speziellen, unverwechselbaren Sound einschmeichelte. Mehr und mehr sollte sich allerdings zeigen, dass das Alphorn als gigantisches Tonerzeugungsgerät sehr wohl auch Anstoss erregen kann. Man eckte überall damit an, und das riesenhafte Format stellte vielfach ein echtes Trans-

portproblem dar, vor allem in den immer dichter besiedelten Ballungsräumen des Alpenvorlandes, in welchen man den lästigen Tonträgern zunehmend mit Unmut begegnete. Kritiker warfen dem Alphorn vor, es sei elitär und undemokratisch, weil es zuviel Platz für sich beanspruche, zuviel Luft verbrauche und dadurch die Umwelt belaste. Aus diesem Grund erfand zunächst Ruedi Oberhänsli das erste zusammenklappbare Teleskop-Alphorn, worauf im Jahre 1978 das von Gaudenz Frischknecht geschaffene Taschen-Alphorn das Staunen der Fachwelt erregte.

Von da an ging der Weg des Alphorns steil bergauf. Kurz darauf wurde bei der Eröffnung eines amerikanischen Fast-Food-Lokals in der Zürcher Innenstadt das erste Alphorn aus Plastik geblasen. Es fand sehr grossen Anklang und ein begeistertes Echo, besonders deshalb, weil sich allfällige Rissstellen an der Röhre leicht mit Hamburger-Brät kitten lassen. Das Alphorn so richtig populär gemacht und zu seiner massenhaften Verbreitung beigetragen haben jedoch zweifellos die Japaner mit der Konstruktion eines von Yamaha entwickelten Volks-Mini-Alphorns in Saxophongrösse von erstaunlicher Tonqualität.

Damit ist, dank der modernen Technik, wieder einmal dafür gesorgt, dass das Alphorn und sein unverfälschter Schmelz aus naturreiner Bergluft im Bewusstsein vieler Millionen Menschen weiterleben dürfen.

Us em Innerrhoder Witztröckli



S Frenzeli ischt gaaz frisch uff Zöri enne binnere Herrschaft in Dienschte gstande. Em Obed het s möse s fööfjöhriig Büebli is Bett tue. De seb het vorai onder s Bett onderi glueged, er luegi halt öb en Terrorist donne sei. Do meent s Frenzeli: «Wääscht, bi öös säät mer halt Hafe.» *Sebedoni*

Poesie

«Ich ging im Walde so für mich hin, und nichts zu suchen lag mir im Sinn.» So heisst es in einem schönen alten Gedicht. Und so mancher ging schon an der Bahnhofstrasse in Zürich spazieren, hatte gar nicht im Sinn etwas zu suchen, und fand dann doch etwas: nämlich einen herrlichen Orientteppich bei Vidal. Und das nennt man dann eben Liebe auf den ersten Blick!

Knister, knister, knäuschen,
was knistert am Schweizerhäuschen?

Was da bedrohlich knistern tut,
das ist der Berg, das ist die Flut
all der Papiere, die der Staat
alltäglich mehr bedrücken laht.

Papier tut Taten kaum ersetzen.
Was bleibt, ist knisterndes Entsetzen
beim Volk, das des Papieres Plag
längst nicht mehr zu ertragen mag.

Knister, knister, knäuschen,
Papierstaat frisst das Häuschen.

Josef Rennhard

Fernsehsprache

Er: «Wann sehen wir uns wieder?»

Sie: «Am nächsten Dallas-Tag!»

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass bei uns keine völlige Freiheit herrscht. Noch dürfen wir anziehen, soviel oder sowenig wir wollen, noch immer ist es uns freigestellt, die Luft und unser Land zu vergasen, sooft und solange es uns passt. Kopflose Phantasten haben sogar die Freiheit zum totalen geistigen Exhibitionismus. Beispiel? Unsere CH-Jusos wollen eine Initiative zur Abschaffung unserer Armee lancieren. Sie halten sich damit an das überzeugende Wäbstüebler-Rezept «Schafft die Feuerwehr ab, dann brennt es nie mehr!»

Schtächnugge

Aufgegabelt

Alle Schweizer sind echte Schweizer, und das äussert sich darin, dass alle Schweizer von allen anderen Schweizern behaupten: Das sind keine echten Schweizer.

Hans Weigel

Äther-Blüten

In der Radiofassung des Cabaret-Programms «Kai Zyt – Stai-zyt!» orakelte Bernhard Baumgartner: «S isch numme no e Frog vo der Zyt, bis mer is nümmi erkenne im Spiegel – vor luter Främdkörper im Körper ...»

Ohohr

Pardon!

Einer knipst den Radio aus, schaut sich entschuldigend in der Runde um und fragt: «Störts öber, wänn kei Musik meh lauft?»

Boris

Heinrich Wiesner

Kürzestgeschichte

Der jüngste Tag

Der von den Propheten der Angst für den 10. März 1982 mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit vorausgesagte Weltuntergang fand nicht statt. Ganz Indien hatte zu den Göttern gebetet. Die Gebete schlugen an. Nur eines vermochten sie nicht zu verhindern: am 10. März 1982 war der jüngste Tag.